

Nekr
Sch
129

FRITZ SCHILD

1897—1950

Mehr Sch 129

GEDENKFEIER

ANLÄSSLICH DER BESTATTUNG VON

FRITZ SCHILD

MITTWOCH, 29. MÄRZ 1950

IM KREMATORIUM IN ZÜRICH

*


G 80-0460
Wilh. Frei
Klebsberg



Abdankungsansprache von Herrn Pfarrer Hans Oeschger

«Herr, zu wem sollten wir gehen?
Du hast Worte des ewigen Lebens.»

Verehrte Trauerversammlung!
Liebe Leidtragende!

«Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht tragt und dass eure Frucht bleibe!» Lasst uns dieses Wort unseres Herrn zum Troste dienen in unserer Trauer über einen lieben Menschen, der uns plötzlich entrissen worden ist. Ja, wie hinfällig ist unser Leben, wie vergänglich auch in seinen schönsten Stunden. Soviel Glück, soviel Reichtum, soviel inneren Frieden, habt ihr, liebe Angehörige, oft verspürt, wenn ihr mit dem lieben, nunmehr Heimgerufenen, zusammen wart. Ihr hättet am liebsten diese glücklichen Augenblicke für immer festhalten wollen. Ihr habt da dankbar gefühlt: Das Leben ist ein Geschenk, ein Geschenk eines väterlich gesinnten Gönners, aber eben nur ein Geschenk, ein anvertrautes Gut. Er, der Schöpfer und Vater, der es uns geschenkt hat, er hat die Macht, es uns wieder zu entreissen. Nicht wir haben ihn erwählt. Er hat uns erwählt. Er bestimmt unsere Werden und Sterbestunde. Und oft nimmt unser Leben plötzlich eine herbe Wende. Sie wirkt so tief einschneidend in unserer Seele, dass wir sie zunächst nicht zu fassen vermögen. — Wir können euch liebe Trauernde nur sagen: Wir fühlen aufrichtig mit euch; ja, wir leiden mit euch. Denn auch uns war der Heimgerufene lieb. Wir schätzten ihn um seiner guten Gaben willen. Ihr könnt versichert

sein, dass unser Mitempfinden mit euch herzlich und aufrichtig ist.

Es dient uns zum Trost in dieser Stunde der Trübsal, dass wir uns sagen dürfen: Diese Wende ist nicht die Auswirkung eines blinden Schicksals, sondern hinter ihr steht Gott. Er, der uns in Jesus Christus seine Liebe erschlossen und durch ihn gesprochen hat: «Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht tragt und dass eure Frucht bleibe!» — Ich weiss, dass trotz allem Schmerz ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit für das, was euch Gott durch dieses Menschenleben geboten hat, die Frage, nach dem «Warum?» gar nicht zulässt. Ihr wisst warum. — Eben darum, weil er es so bestimmt hat. Wohl liegt der Weg der Zukunft wie ein dunkles Geheimnis vor euch. Ihr habt im Lichtvollen dieses Lebens Gottes Treue erfahren. Diese Treue ist Pfand dafür, dass auch in seinem Sterben nicht ein blindes Schicksal gewaltet hat, sondern Gott es so und nicht anders bestimmt hat.

Beim Rückblick auf das verflossene Leben wird uns offenbar, dass auch der liebe Verstorbene dazu berufen war, hinzugehen und bleibende Frucht zu tragen. Gott hat ihm ein reiches Saatgut mit ins Leben gegeben und später ein schönes Saatfeld in seinem Heim, im Freundeskreis und nicht zuletzt im beruflichen Wirken geschenkt. Und zudem die Kraft, das empfangene Saatgut in seinem Leben fruchtbar zu verwerten.

Wenn ein Mensch von uns scheidet, so tritt das Hinfällige zurück. Vor uns erstet das Bild des Wesentlichen, das dem Menschen in seinem einmaligen und unwiderruflichen Leben verliehen war und zur Geltung kam. Der liebe Verstorbene durfte sich in seiner Berufsarbeit bewähren; er hat durch sein gütiges Wesen seinen Freunden viel geboten und vor allem im Zusammenleben mit seinen Nächsten im eigenen Heim kamen seine wertvollen Gaben

aufs Schönste zur Geltung. Er durfte das Wort erfüllen: «...dass ihr hingehet und Frucht tragt und zwar eine Frucht, die da bleibt.» Das Bleibende in ihm verbleibt euch, liebe trauernde Hinterbliebene. Es wird als lebendiges Vermächtnis in eurer Seele weiterleben. Ja, das Bleibende, das von Gott kommt, wissen wir nicht nur in euch wohl verwahrt. Wir wissen es auch bei Gott selbst wohl aufgehoben. Gott war sein Vater, der es in seinem zeitlichen Leben gut mit ihm meinte. Er bleibt auch jetzt sein Vater. Er hat, wie uns Christus bezeugt, den Menschen nicht nur bestimmt, in diesem Leben bleibende Frucht zu tragen. Nein, er hat den Menschen noch in einem tieferen Sinn erwählt: Er hat ihn erwählt zu ewigem Leben in seinem unvergänglichen Reich des himmlischen Friedens. In diesem Glauben wollen wir dem lieben Heimgegangenen ein gutes Gedenken und eine stille Treue über seinen Tod hinaus bewahren.

Wer konnte es nicht, das prächtige Dorf am Fusse des Rothorns, das dem tiefblauen Brienersee den Namen gab, und wer hätte noch nie der Verlockung nachgegeben, dort einen kleinen Halt zu machen, um eine Weile am Ufer zu sitzen und dem Spiel des Wassers zuzuschauen, oder sich die einladenden Heimstätten, die auf dem schmalen Flecken Erde hingebettet liegen, etwas anzusehen. Wem dieses schöne Berneroberränder-Dorf am See nicht fremd ist, begreift, dass es dem lieben Verstorbenen tief ins Herz gewachsen war, und dass er der Welt, den Menschen, der Sprache seiner Heimat, bis an sein Lebensende die Treue hielt; denn dort wurde Fritz Schild am 15. Juni 1897 als Sohn der Ehegatten Peter und Marie Schild-Bächli geboren. Sein Vater war ein tüchtiger und geschätzter Handwerksmeister und die Mutter sorgte dafür, dass ein guter, friedlicher Geist im Hause herrschte, der denen, die es bewohnten, das Heim lieb machte.

Fritz Schild war der Jüngste von fünf Geschwistern. Eine Schwester wurde ihm, als sie in den schönsten Jahren stand, entrissen. Mit den drei Brüdern, die ihm verblieben, verlebte er eine freudvolle Jugendzeit und es war ihm, dem für alles Gute empfänglichen Menschen, ein Bedürfnis, mit ihnen und ihren Familien bis an sein Lebensende eine treue Verbundenheit zu pflegen.

Nach Abschluss der Primar- und Sekundarschuljahre sah sich Fritz Schild um seiner weiteren Ausbildung willen genötigt, Brienz zu verlassen. Er bildete sich in den Jahren 1913 bis 1916 im Technikum Burgdorf zum Tiefbautechniker aus. Mit Fleiss und Verständnis gab er sich dort seinen Studien hin, die er mit gutem Erfolg abschloss. Daneben pflegte er mit viel innerem Gewinn in der Studentenverbindung Amicitia die Freundschaft. Herr Dr. Stauffer wird zu uns noch darüber sprechen, wie Fritz Schild die Gabe verliehen war, Freunden ein wirklicher Freund zu sein.

Dann freute sich der junge Mann auf die Tage, wo er sein theoretisches Rüstzeug in der praktischen Betätigung auswerten und erproben konnte. Sein Weg der Praxis führte ihn zuerst in seine alte Heimat zurück. Er arbeitete zunächst im Bauabrechnungsbureau der rechtsufrigen Brienzerseebahn. Im Wallis bot sich ihm weitere Gelegenheit, seine praktischen Kenntnisse zu erweitern, und in den Jahren, da er als Techniker bei den Kraftwerken Mühleberg und im Wäggitäl arbeitete, sammelte sich der nunmehr Dahingeschiedene weitere wertvolle Erfahrungen für sein künftiges berufliches Wirken.

Fritz Schild liebte seinen Beruf. Eine grosse Gewissenhaftigkeit war ihm eigen. Sie veranlasste ihn, die ihm gestellten Aufgaben ernsthaft zu durchdenken und gründlich durchzuführen. Er gab sich mit ganzer Kraft seinen beruflichen Verpflichtungen hin.

Im Frühjahr 1924 trat er in die Bauunternehmung Stuaag ein, um dort als Bauleiter, später als Geschäftsführer und schliesslich als Kreisdirektor erfolgreich zu wirken. Herr Protzen, Direktor der Stuaag, wird die Freundlichkeit haben, über die Tätigkeit von Herrn Fritz Schild als Mitarbeiter bei der genannten Unternehmung, über sein Wirken in verschiedenen Berufsorganisationen und über seine Dienste, die er in bewegten Tagen dem Vaterland geleistet hat, noch ein Wort des Gedenkens zu sprechen.

Fritz Schild wusste das Glück zu würdigen, nach seiner umfassenden beruflichen Betätigung bei seiner Gattin und seiner Tochter ein von einem wohlthuenden, friedlichen Geist beseeltes Heim zu finden, in dem er sich wieder von seinen beruflichen Beanspruchungen erholen konnte. Fritz Schild trat im Frühjahr 1924 mit Anna Link in die Ehe. Es war ihm vergönnt, in seiner Gattin eine in den grundsätzlichen Fragen des Lebens gleichgesinnte, ihn verstehende und treu ergebene Gattin zu finden. In dankbarer Freude würdigten sie, was ihnen Gutes und Schönes auf gemeinsamen Wegen geschenkt war. Die Gattin trauert um den Verlust eines treuen Weggenossen von ernster Lebensauffassung, der mit aufrichtigem Willen und mit versöhnlichem Sinn mit ihr das Leben zu erfassen und zu erfüllen suchte. Die Gewissenhaftigkeit, die Fritz Schild im Kleinen wie im Grossen kannte, entsprang einer stillen, starken Glaubenshaltung, aus der er Kraft und Weisung für die Fragen und Aufgaben des Tages schöpfte. Zur Familie gehörte auch die Tochter Olga, an deren Entwicklung als junger Mensch der nunmehr Verstorbene innigen Anteil nahm. Wie war er glücklich, als er sehen durfte, wie seine Bemühungen um sie schöne Früchte trugen.

Doch seine gütige Art, die es liebte, andern Freude zu bereiten, beschränkte sich nicht nur auf seine aller-nächsten Angehörigen, nein, sein Heim war ein gastliches

Haus, in dem Verwandte und Freunde verspüren durften, dass sie bei ihm willkommen waren. In diesem Kreis kam sein frohes Gemüt zum Durchbruch und sein zuversichtlicher, an allem Guten und Schönen mit Mass sich freuender Geist wirkte wohlthuend auf die ihn umgebenden Menschen.

Doch, wie wir bereits erwähnten, alles zeitliche Leben ist vergänglich und die schönsten Stunden bilden hierin keine Ausnahme. So wurde auch Fritz Schild seiner Familie, seinen Verwandten, seinen Mitarbeitern und Freunden am letzten Sonntagnachmittag nach kurzem Unwohlbefinden plötzlich entrissen.

Liebe Trauernde!

Durch seinen unerwarteten Hinschied seht ihr euch in tiefstes Leid versetzt. Die Antwort, warum wir solche Wege des Leides gehen müssen, können wir nicht in Worten erteilen. Nein, die Antwort muss uns Gott selber geben. Und wir müssen sie durch die Macht seiner Gnade selber erleben können. Aber sie wird immer mehr da erlebt, wo wir uns in unserer Prüfung an den Anfänger und Vollen der des Glaubens vertrauend wenden, um ihn auf uns wirken zu lassen. Durch sein Leiden wird auch unser Leiden vertieft, ja geheiligt. Durch sein Kreuz wird auch unser Kreuz tragbar; denn in dem sterbenden Christus wird uns *der* Gott geoffenbart, «der uns all unsere Schuld vergibt und alle unsere Gebrechen heilt, der unser Leben vom Verderben erlöst, der uns krönt mit Gnade und Barmherzigkeit». Für uns gelitten, für uns gestorben, für uns dahingegeben, um auch uns das Leiden, das Sterben zu erleichtern. Aber das Kreuz bildet nicht das letzte Wort, das Gott an uns richtet. Auf den Tod unseres Erlösers folgte seine Auferstehung, erfüllte sich das Wort: «Ich bin

die Auferstehung und das Leben.» Wie er für uns gestorben ist, so ist er auch für uns und um unsertwillen zu neuem Leben auferweckt worden. «Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.» — An ihn glauben aber heisst, mit ihm gehen in unserem Ringen, in unserem Arbeiten, in unserem Leiden und einst auch in unserem Sterben. Wo wir uns dazu entschliessen, da werden wir auch mit ihm auferstehen und mit ihm leben. Sein Weg wird unser Weg, sein Los unser Los. Wir können es nicht hindern, dass, wenn wir eine Wegstrecke weit miteinander gewandert sind, unsere Wege wenigstens zeitlich und örtlich wieder auseinandergehen. Aber, wo wir in Glaubensverbundenheit mit ihm unseren Weg zu Ende wandern, da werden wir wieder zusammentreffen in dem einen grossen Ziel, das uns verheissen ist: in Gott und in seinem Reich des Friedens.

In dieser Glaubenszuversicht übergeben wir den Leib des Verstorbenen dem Feuer, aber seinen Geist anbefehlen wir unserem himmlischen Vater im Glauben an eine Vergebung, eine Versöhnung und ein ewiges Leben. Mit ihm anbefehlen wir auch die lieben Hinterlassenen Gottes Barmherzigkeit und Treue. Er möge sie durch alles Schwere leiten, bis einst auch für sie sich das Gebet unseres Herrn erfüllt: «Vater, ich will, dass da, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast, und damit sie eins seien, gleich wie du in mir und ich in dir.»

*

Ansprache von Herrn M. Protzen, Direktor der Stuag

Sehr verehrte Trauerfamilie!

Sehr verehrte Mittrauernde!

Schon wieder — innert zwei Jahren zum vierten Male — hat Schnitter Tod unter den führenden Persönlichkeiten der Stuag-Familie Ernte gehalten. Nicht immer wählte er nur die reife Frucht. — Mit Vorliebe griff er solche heraus, die in voller Blüte stand, die noch viel hergeben sollte und wollte.

So hat er auch plötzlich, unerwartet und unerbittlich, in seinem trauten Heim, mitten aus seiner Familie — mitten aus seinem Beruf — mitten aus uns Stuagern — unseren langjährigen Kreisdirektor Fritz Schild weggemäht. Fragend stehen wir da, der bitteren Tatsache noch gar nicht recht bewusst, als müssten wir jederzeit noch mit ihm sprechen können, so wie viele unter uns es am Freitag, am Samstag noch konnten.

Der Höchste aber hat die frühzeitige Ernte befohlen. Fritz Schild ist nicht mehr! — Und wir müssen Rückschau halten, wo er und ich vor ein paar Tagen noch glaubten, auf lange Zeit Ausschau halten zu können, nachdem er scheinbar frisch gestärkt nach wohlverdientem, aber vielleicht zu kurzem Urlaub, heimgekehrt war. Gleiches Schicksal — welches ihm sehr zu Herzen gegangen war — hatte genau drei Wochen zuvor zu gleicher Stunde bei gemeinsamem Ferienerlebnis einen seiner guten Freunde niedergeschmettert.

Sechszwanzig Jahre hat Fritz Schild unserem Unternehmen treu und zuverlässig gedient, — er hat nach bestem Wissen und Gewissen geamtet und all sein Können eingesetzt, das er, wie Sie bereits vernommen haben, während mancher Jahre anderswo erworben hatte.

Gemeinsam mit Herrn Ing. Frischknecht hatte er von 1924 bis 1935 die Geschicke des Kreises Zürich in Händen.

Nach dessen Tod übernahm er allein die Leitung dieses Unternehmens, das sich über acht in ihrer Art so gegensätzliche Kantone erstreckt, und tat mit Aufopferung und Hingabe unter tatkräftiger Hilfe seiner Mitarbeiter alles, um der Stuaag unter schwierigen Verhältnissen und bei schwerster Konkurrenz die Existenz und das Fortkommen in dem ihm anvertrauten Gebiet zu sichern.

Als einer der ersten unterzog er sich den strengen eidgenössischen Prüfungen zur Erlangung des Baumeisterdiploms.

Auf manch gelungenes Werk sowohl im Strassenbau wie im Tiefbau durfte Fritz Schild zurückblicken: Flugpisten in Kloten, Tunnels der SBB bei Brunnen, schöne, moderne Strassenbeläge, unterirdische Kavernen, — um nur einige Tätigkeiten der letzten Jahre herauszugreifen — zeugen von seiner Leitung oder von seiner kundigen und geschätzten Mitarbeit mit befreundeten Konsortial-Unternehmungen.

Lieber Fritz Schild!

Namens des Verwaltungsrates und der Direktion der Stuaag, namens Deiner Kollegen und Freunde, die mit Dir zusammenarbeiten durften, namens auch Deiner direkten Mitarbeiter und Untergebenen, darf ich Dir danken, für all' das, was Du uns allen gegeben hast, für Deine treue Pflichterfüllung und Deine väterliche Leitung.

Mögen in erster Linie Sie, verehrte Frau Schild, und Ihre Tochter, sodann alle trauernden Angehörigen unser aller tiefstes Beileid entgegennehmen. Seien Sie versichert, dass wir dem zu früh Dahingegangenen das allerbeste Gedenken bewahren werden. Die Gewissheit um viel wahre und treue Freundschaft möge Ihnen Trost sein.

Fritz Schild war auch ein treues, eifriges Mitglied unserer Berufsverbände, in denen er sich durch sein gerades, offenes Wesen Achtung und Freundschaft erworben hat. Namens des Baumeisterverbandes, der Vereinigung schweizerischer Strassenfachmänner, des Verbandes schweizerischer Unternehmungen für Strassenbeläge, der schweizerischen Asphalter-Vereinigung, des Autostrassenvereins darf ich ebenfalls danken und tiefempfundenes Beileid aussprechen.

Immer nahm er regen Anteil und besuchte regelmässig Kurse und Exkursionen. Zuweilen Vorstands- oder Kommissionsmitglied setzte er sich voll und ganz ein.

Fritz Schild war aber auch begeisterter Soldat. Er war vor allem Artillerist, und als solcher «Gotthändler», mit dem vorbildlichen Korpsgeist dieser Truppe, der er bis zu seinem Tode treu blieb, war er doch am Abend vorher noch mit seinen Freunden vom Gotthard zusammen. Als Artillerie-Hauptmann und Adjutant begann er auch den letzten Aktivdienst im Jahre 1939, bis ihm 1940 vom Geniechef des ehemaligen 3. Armeekorps der Posten eines Chefs des Strassenunterhaltes anvertraut wurde, wo er mit viel Geschick und Talent eine sehr beachtete Organisation schuf; die darin gemachten Erfahrungen kamen durch seine Berufung in der Folge dem 2. und später bis zu seinem Tod auch dem 1. Armeekorps zugute; sein neues Amt brachte ihm den Grad eines Majors.

Ich soll es hier sagen: Deine Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen werden Dich, Fritz Schild, nie vergessen. Sie danken Dir von Herzen für Deine Hingabe und Deine Freundschaft; Du hast dem Land in schwerer Zeit gute Dienste geleistet.

Ruhe in Frieden!

*

Ansprache von Herrn Dr. Hans Stauffer, Burgdorf

Liebe Trauerfamilie!

Verehrte Trauerversammlung!

Liebe Freunde!

Am Hause der Technikerverbindung Amicitia in Burgdorf steht heute schon zum zweiten Male in diesem Jahre die Fahne auf Halbmast. Mit tiefster Bestürzung haben wir vor drei Tagen vernommen, dass unser lieber Farbenbruder Fritz Schild plötzlich dahingeschieden sei. Viel zu früh für die Seinen, viel zu früh für uns alle, die an dieser Bahre stehen, ist uns dieser edle Mensch von grosser Tatkraft, von hohem Pflichtbewusstsein durch eine unerbittliche Schicksalsfügung jäh entrissen worden. Letzten Sonntagmittag noch unterhielt sich der Sprechende mit seinem Freund Fritz Schild am Telephon. Wenige Stunden später geschah das ebenso Unerwartete wie Unfassliche.

Der liebe Verstorbene trat in unseren Gesichtskreis, als er in den Jahren 1913 bis 1915 die Tiefbauabteilung am Technikum in Burgdorf besuchte. Aufgeschlossen und gesellig wie er war, suchte er nach getaner Arbeit einen Freundeskreis. Er fand ihn in der Technikerverbindung Amicitia, der er während seiner ganzen weitem Lebenszeit in vorbildlicher Weise Treue hielt. Seine Präsidialjahre im Altherren-Verband sind uns in schönster Erinnerung. Sie trugen zur Vertiefung der Verbundenheit unter den Amicitianern und ihren Familien in hohem Masse bei. Als sich in unserer Verbindung der Gedanke an den Bau eines eigenen Hauses regte, war Fritz Schild, «Mars», wie wir ihn nannten, mit Begeisterung dabei. Beglückt über das restlose Gelingen des schönen Werkes hielt er